

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 102 (1976)
Heft: 14

Rubrik: Telespalter

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 21.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das Kind, das Jura heisst

Nach langem Streit geschah die Sünd',
es hätt' nicht sollen sein,
Helvetia gebär ein Kind
zu ihren Kinderlein.
Sie tut zwar noch, als ob's nicht wär,
obgleich es schreit: ich bin!
An seiner Wiege brummt der Bär,
äugt schief nach Norden hin.

Dem neuen Kind, das Jura heisst,
ihm strahlt kein guter Stern,
von neun Gestalten wird's umkreist,
und alle sind aus Bern.
Sie flüstern, Zorn im Blicke: huch ...
uns hat der Storch gepickt,
warum ist uns der Unterbruch
der Schwangerschaft missglückt!

Da wird gewöhnt und prophezeit,
ob sie wohl überlebt
die kleine, freche Kleinigkeit,
die hier an Windeln klebt?
Ein Hoher, der es nie verzieht,
beschwört das Wiegelein:
Ein Trotzkopf so wie du kann nie
auf Samt gebettet sein.

Und auch die andern kamen her,
zu tun, was dieser tat;
und jeder war nicht irgendwer,
er war Regierungsrat.
In Streifenhosen, Schlips und Gurt,
im Herzen Bitterkeit,
umklagten sie die Ungebur
voll Weh und Einigkeit.

Das neue Kind, das Jura heisst,
habt es ein bisschen gern!
Wie jung es ist und unvergreist;
es glaubt an seinen Stern.
Und eine Hoffnung, die liegt nah,
dass es dem Knirps gelingt,
und dein Gewand, Helvetia,
entstaubt und dich verjüngt.



«Heile Welt»

Wer auch immer das politische Modewort von der «heilen Welt» erfunden haben mag: es ist jetzt, wie alle derartigen Klischees, die die Benützer der mühseligen Aufgabe des eigenen Nachdenkens entheben, bei den Massenmedien sehr im Schwange. Eben habe ich es wieder vernommen, im Inlandmagazin «CH»: im Zusammenhang mit einer Walliser Presseaffäre unterstellte der Kommentator einer bestimmten Zeitung, sie bringe schöne Bilder, die eine «heile Welt» vortäuschen sollten, anstatt die darunter schwärenden Missstände und Konflikte aufzudecken. Ich lese jene Zeitung nicht, wer aber ein solches Urteil ins Land hinausstrahlt, müsste es auch beweisen.

Eine Beweisführung war freilich nicht beabsichtigt, und sie ist auch gar nicht möglich, weil die «heile Welt» eine modische Floskel ohne Nennwert ist und bloss negative Assoziationen auslösen will: wer beschuldigt wird, in Wort oder Bild eine «heile Welt» darzustellen, soll als Schönfärber und Verharmloser mit äusserster Verachtung bestraft werden.

Es gibt indes wohl kaum einen halbwegs vernünftigen Menschen, der zu behaupten wagte, unsere

Welt sei heil; sie ist es seit Beginn der Menschheitsgeschichte nie gewesen. Das wissen vermutlich auch jene Leute, die so undifferenziert mit der sinnentleerten Formel umgehen; sie wollen damit vielmehr ausdrücken, dass es in dieser unheilen Welt kein Fleckchen mehr gebe, das noch heil geblieben sei. Aber das ist nicht einmal die halbe Wahrheit und deshalb völlig falsch.

Es ist heutzutage ja auch schon zur gängigen Mode geworden, auf Grund eines Einzelbeispiels eines Films oder irgendeiner anderen Offenbarung die ebenso undifferenzierte Behauptung in die Welt zu setzen, die Umwelt, der Staat, die Gesellschaft, die Politik, die Wirtschaft, die Schule, die Liebe oder was auch immer seien heillos krank oder schon kaputt. Diese «Terribles Simplificateurs», die zumeist vorgeben, die Welt verbessern zu wollen, obwohl sie oft genug nicht einmal mit sich selber und ihren

eigenen Angelegenheiten fertig werden, sehen nie ein, dass der Mensch eben ein höchst unvollkommenes Wesen ist, und dass deshalb auch alle menschlichen Institutionen unvermeidlicherweise unvollkommen sind.

Nun ist es zwar die Aufgabe des Journalisten, Missstände und Konflikte darzulegen – andererseits jedoch sollte er sich davor hüten, in jenen Mülltonnen-Journalismus zu verfallen, dessen Methode darin besteht, überall nur nach Faulem zu stochern und es notfalls, wenn man es nicht findet, zu erfinden. Da ich hier als Fernsehkritiker schreibe, erwartet man von mir wohl ein einschlägiges Beispiel: Eine Fernsehtruppe fuhr ins Bündner Dorf Trun, wo die Gemeindeversammlung beschloss, Aktien der notleidenden lokalen Tuchfabrik zu kaufen, um vielen Einwohnern den Arbeitsplatz zu erhalten. Das war, wie der «Bericht vor 8» zeigte, eine von den Bürgern mit

Ernst und Besonnenheit gewählte Notlösung, ein riskanter Versuch, einen Ausweg aus der Bedrängnis zu finden. Doch der Reporter stilisierte den Beschluss zu einem wirtschaftspolitischen Modellfall von nationaler Tragweite hoch: in der vielgepriesenen Marktwirtschaft würden die Verluste sozialisiert, und in guten Zeiten strichen dann die Herren des Unternehmens wieder die Gewinne ein.

Dabei hatte der Geschäftsleiter in einem Interview ausdrücklich erklärt, dass die Gemeinde selbstverständlich, wenn sie dies beschliesse, ihre Aktien behalten könne, wenn sie wieder Dividenden erbrächten; es könnte sie übrigens auch gar niemand zwingen, sie wieder zu verkaufen. Weil aber dem Reporter die Wahrheit nicht in den Kram passte, drehte er sie einfach um.

Telespalter

Fotorheiten von Bernie Sigg



Strategie

Der Adjutant: «Herr General, ich gestatte mir zu bemerken, dass Sie Unmögliches verlangen. Auf diese Anhöhe kann die Artillerie nicht hinauf, die Steigung beträgt eins zu drei.»

Der General: «Und wenn die Steigung eins zu tausend wäre – die Artillerie muss hinauf!»

Medizinisches

Ein Lord Mayor von London – es ist hundert Jahre her – hört, einer seiner Bekannten habe zweimal die Pocken gehabt und sei gestorben.

Da fragt der Lord Mayor: «Ist er an dem ersten Pockenansturm gestorben oder am zweiten?»